



Christfried Böttrich, Beate Ego, Friedmann Eißler

# Abraham

IN JUDENTUM, CHRISTENTUM UND ISLAM

Vandenhoeck & Ruprecht



Böttrich / Ego / Eißler, Abraham in Judentum, Christentum und Islam

# Judentum, Christentum und Islam

Böttrich / Ego / Eißler, Abraham in Judentum, Christentum und Islam

Christfried Böttrich, Beate Ego,  
Friedmann Eißler

# Abraham

in Judentum, Christentum und Islam

Vandenhoeck & Ruprecht

© 2016, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen  
ISBN Print: 9783525633984 — ISBN E-Book: 9783647633985

**Die Autoren**

Dr. theol. Christfried Böttrich ist Professor für  
Neues Testament an der Universität Greifswald.

Dr. theol. Beate Ego ist Professorin für  
Altes Testament an der Universität Osnabrück.

Dr. phil. Friedmann Eißler ist Wissenschaftlicher Referent  
an der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen  
(EZW) in Berlin.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-63398-4

Umschlagabbildung:

Abraham (Fresko in der Synagoge von Dura Europos, 3. Jh.)

© 2009 Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen / [www.v-r.de](http://www.v-r.de)  
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich  
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen  
Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.  
Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne  
vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich  
gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für  
Lehr- und Unterrichtszwecke. Printed in Germany.

Druck und Bindung: © Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

## Reihenvorwort

Juden, Christen und Muslime haben es nicht leicht miteinander. Gemeinsam schöpfen sie aus dem reichen Fundus der großen biblischen Erzählungen. Sie bekennen einen einzigen Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat. In ihrer Geschichte sind sie vielfach aufeinander bezogen und miteinander verflochten. Aber je größer die Nähe, umso schärfer gestalten sich bekanntlich auch die Konflikte. Die lange Geschichte jüdisch-christlich-islamischer Beziehungen war häufig von Abgrenzung und Feindseligkeit, von Pogromen, Kreuzzügen, Völkermorden und Terrorakten begleitet. Natürlich hat es auch an Phasen eines friedlichen Miteinanders nicht gefehlt. Die kulturelle Hochblüte jener erstaunlichen jüdisch-islamischen Symbiose im Spanien des 11./12. Jh. etwa hat sich auf unvergessliche Weise in die Annalen der europäischen Geschichte eingeschrieben. Einzelne Persönlichkeiten vermochten schon immer die Gräben religiöser Differenzen zu überbrücken. Doch die breite Masse der Gläubigen tut sich nach wie vor schwer damit, in den jeweils Anderen auch Bruder und Schwester sehen zu können. Zu schwer wiegen die Erfahrungen jahrhundertelanger Konflikte. Dabei ist die Verständigung in unserer zunehmend enger vernetzten Welt dringlicher als je zuvor.

Als besondere Schwierigkeit im Umgang miteinander machen sich dabei immer wieder sowohl die Asymmetrie der Beziehungen als auch die Strukturverschiedenheit der drei abrahamischen Religionen bemerkbar. Die Bezüge zueinander haben unterschiedliche Proportionen und ein unterschiedliches Gewicht. Die theologischen Kategorien der einen Religion sind nicht einfach

mit denen der anderen kompatibel. Dennoch gibt es über die pragmatische Notwendigkeit hinaus, in unserer modernen, gefährdeten Welt zu einem friedlichen Miteinander zu finden, auch eine breite Basis an theologischer Gemeinsamkeit. Christen und Juden sind in dieser Erkenntnis in den zurückliegenden Jahrzehnten schon weit vorangekommen. Das Gespräch mit dem Islam hingegen steht noch ganz an seinen Anfängen. Vor allem aber fehlt es daran, das Spezialwissen der wenigen, die in einem Dialog engagiert sind, auf der Basis allgemeiner, selbstverständlicher Kenntnisse zu verbreiten.

An dieser Stelle möchte die vorliegende Taschenbuchreihe ihren Beitrag leisten. Die wichtigste Voraussetzung für jede Begegnung besteht darin, einander wahrzunehmen und voneinander Kenntnis zu erlangen. Das erweist sich gerade dort als besonders wichtig, wo die drei abrahamischen Religionen gemeinsame Traditionen aufnehmen. Hier setzt die Taschenbuchreihe an. Sie beschäftigt sich mit den prägenden Gestalten jener biblischen Erzählungen, die bei Juden, Christen und Muslimen gleichermaßen von Bedeutung sind. Dabei kommt der alttestamentlich-jüdischen Überlieferung grundlegende Bedeutung zu. Auf sie beziehen sich die neutestamentlichen Schriften sowie die Werke der im zweiten Jahrhundert beginnenden christlichen Theologie zurück. Der Koran und die daran anschließende islamische Tradition wiederum nehmen jüdische und verschiedene christliche Traditionen auf und gestalten sie neu. Diese Linien sollen hier sichtbar gemacht werden. Dabei geht es sowohl um die Gemeinsamkeiten, die durch den gemeinsamen Stoff bestimmt sind, als auch um die Unterschiede, die vom Kontext der jeweiligen Glaubensgemeinschaft ihre Prägung erhalten.

Mit den großen Gestalten der Überlieferung verbinden sich zugleich wichtige Themenbereiche. Das erste Buch über „Abraham“ ist der grundlegenden Frage nach der Bedeutung des Gottesglaubens gewidmet. Ein zweites Buch über „Jesus und Maria“ geht der Einzigartigkeit dieser besonderen Familie nach, wobei vor allem die Differenzen hervortreten. An der Gestalt des „Mose“ reflektiert das dritte Buch die Rolle des Rechtes und der Ethik. Was es mit dem Phänomen der Prophetie auf sich hat, ist Gegenstand eines vierten Buches über „Elia und andere Pro-

pheten“. Die Schöpfungsthematik kommt schließlich im fünften Buch anhand der Traditionen um „Adam und Eva“ zum Zuge.

Erfahrungsgemäß ist die Angst vor Fremdem dort am größten, wo man es nicht oder nur ungenau kennt. Wenn diese Taschenbuchreihe deshalb grundlegende Kenntnisse vermitteln kann, ist schon ein wichtiger Schritt zur Verständigung getan. Dabei lässt der Blick auf das, was andere glauben und was anderen wichtig ist, die eigene Tradition noch einmal in einem ganz neuen Licht erscheinen. Auch dazu möchten die Bücher dieser Reihe anregen.

Die drei Teile jedes Buches sind mit aller notwendigen Fachkompetenz für jüdische, christliche und islamische Theologie, jedoch von einem gemeinsamen christlichen Standpunkt aus geschrieben. Auch das anvisierte Lesepublikum wird sehr wahrscheinlich ein vorwiegend christlich geprägtes sein. Dennoch hat das Bemühen Vorrang, dem Selbstverständnis von Juden, Christen und Muslimen so weit wie möglich gerecht zu werden. Denn bei aller Suche nach Gemeinsamkeit kann es nicht darum gehen, die Grenzen in einem großen Einerlei zu verwischen. Vielmehr soll die vorurteilsfreie Aufmerksamkeit füreinander auch ein kundiges, konstruktives Gespräch ermöglichen.

Bei den Bibeltexten handelt es sich in der Regel um eigenständige Übersetzungen, die bekannte Formulierungen noch einmal in ein neues Licht rücken.

Für den Beginn dieser Taschenbuchreihe gibt es keine angemessenere Bezugsperson als Abraham. In seinem Namen finden sich gegenwärtig wieder die drei „abrahamischen“ Religionen zum Gespräch zusammen. Die alte Segensverheißung, die Abraham in allen drei Religionen mit der Völkerwelt verbindet, bestärkt auch die Hoffnung auf ein befreites, neues Miteinander.



## Inhalt

Abraham im Judentum .....	11
1. Einleitung: Der Freund Gottes .....	11
2. Die biblische Abrahamsüberlieferung .....	13
3. Die Figur Abrahams in den außerbiblischen Texten des antiken Judentums .....	22
4. Zusammenfassung und Ausblick: Abraham als Gedächtnisfigur und Seinsgrundlage für Israel .....	53
5. Literaturhinweise (Auswahl) .....	57
Abraham im Christentum .....	62
1. Einleitung: Alte Geschichte in neuer Perspektive ....	62
2. Abraham in den Schriften des Neuen Testaments ....	67
3. Abraham in der christlichen Überlieferung .....	102
4. Ausblick: Gemeinsame Zugänge zu Abraham .....	111
5. Literaturhinweise (Auswahl) .....	114
Abraham im Islam .....	116
1. Einleitung: Wie der Islam von Abraham erzählt ....	116
2. Abraham im Koran .....	127
3. Abraham in der nachkoranischen Überlieferung ....	167
4. Ein Ausblick: Abrahamische Ökumene? .....	179
5. Literaturhinweise (Auswahl) .....	185



Beate Ego

## Abraham im Judentum

### 1. Einleitung: Der Freund Gottes

Es ist ein Zufall der Geschichte, dass wir heute überhaupt eine bildliche Darstellung Abrahams besitzen, die aus der Zeit des antiken Judentums stammt: Als nämlich die Bewohner der Stadt Dura-Europos am Euftrat sich im Jahre 256 n. Chr. vor den heranziehenden Sassaniden schützen wollten, schütteten sie kurzerhand die Räume ihrer unmittelbar hinter der Stadtmauer gelegenen Synagoge mit Sand aus, um ihre Befestigungen zu verstärken. Die Situation war so bedrohlich, dass man sich um die Wandmalereien, die erst wenige Jahre zuvor bei der Restauration der Synagoge angebracht wurden und die vielerlei biblische Szenen abbildeten, keine Gedanken machen konnte. So fanden dann Archäologen viele Generationen später in den 20er und 30er Jahren des 20. Jh. bei der Ausgrabung der Stadt zahlreiche Fresken, die fast vollständig erhalten waren, weil der Sand und das warme Klima sie über die Jahrhunderte hin konserviert hatten – darunter auch eine Darstellung Abrahams: Ein älterer Mann, mit einer Tunika bekleidet, mit einem ruhigen, fast demütigen Gesichtsausdruck steht unter dem Himmelszelt und blickt uns direkt an. Wer ist dieser Abraham? Vielfältig sind die literarischen Abrahamsbilder, die uns in der Hebräischen Bibel und in den zahlreichen Überlieferungen des antiken Judentums, die in den Jahrhunderten vor und nach der Zeitenwende entstanden, erhalten sind. Die biblische Überlieferung nennt ihn zum ersten Mal den „Freund Gottes“ (Jes 41,8) und bringt so zum Ausdruck, dass diese Gestalt ein ganz besonderes, enges Gottesverhältnis hatte. Tatsächlich wird dies nicht nur in der bibli-

schen Abrahamsüberlieferung deutlich, sondern auch in einer Vielzahl von späteren antikjüdischen Erzählungen: Abraham, der nach dem einzigen, wahren Gott fragt; Abraham, der zahlreiche Versuchungen besteht; Abraham, der bereits vor der Gabe der Mose-tora am Sinai dem göttlichen Gesetz treu ergeben ist; Abraham, der die Menschheit in den Wissenschaften und Künsten unterweist. In all diesen Motiven, von denen wir im Folgenden hören werden, spiegeln sich Ideale verschiedener Strömungen in Israel und im antiken Judentum wider. Sie zeigen auch, auf welcher kreativen Art und Weise das antike Judentum mit seinen Traditionen umgegangen ist und wie die Menschen mit und in diesen Überlieferungen in ihrer Geschichte gelebt haben. Traditionen gehören nicht der Vergangenheit an, sondern dienen dazu, die Gegenwart zu gestalten.

Über den historischen Abraham verraten diese Überlieferungen freilich nur wenig. Nach der biblischen Chronologie fällt die Väterzeit in das frühe zweite Jahrtausend v. Chr. Die biblischen und frühjüdischen Texte sind damit über 1000, wenn nicht fast 2000 Jahre nach dieser sog. „Väterzeit“ entstanden. Erschwerend für eine historische Spurensuche ist auch die Tatsache, dass keine außerbiblischen Zeugnisse für Abraham und die anderen Erzväter und Erzmütter Israels existieren. So kann man nur ganz allgemein feststellen: Die Lebenswelt Abrahams wie auch die der anderen Erzväter und -mütter ist die Welt der Bergnomaden, die an den Rändern und in den weniger fruchtbaren Gegenden des Kulturlandes lebten und die sich von den Produkten ihrer Schafe und Ziegen ernährten. Ihre Lebensweise, ihre Namen und auch ihre Rechtsbräuche passen gut in das Bild, das wir aus anderen Texten über die Welt des Vorderen Orients in der ausgehenden Bronzezeit gewinnen können. So ist anzunehmen, dass sich in der Abrahamserzählung – wie auch in den Geschichten um Isaak und Jakob und ihre Frauen – die Erinnerung daran spiegelt, dass der Stammverband Israel zumindest teilweise eine nomadische Vergangenheit hat. In der ausgehenden Bronzezeit verbanden sich Nomaden des Kulturlandes mit anderen Gruppen, die ihre Wurzeln in den kanaanäischen Städten bzw. außerhalb des Landes in der Wüste hatten. Die prominenteste Gruppe ist dabei die sog. Exodus-Gruppe, die aus

Ägypten kam. Sie alle einte schließlich das Bekenntnis zu dem einen Gott JHWH. So wie sich mehrere Gruppen zu der Größe Israel formierten, so verbanden sich im Laufe der Zeit auch verschiedene Ursprungsgeschichten zu jenem großen Gesamtwerk, das uns heute in den Büchern des Pentateuchs vorliegt. Deutlich kommt in diesem Zeugnis zum Ausdruck, dass Israel seine Existenz nur als eine Geschichte des göttlichen Schutzes und des göttlichen Segens begreifen kann, der diesem Volk vor allen anderen Völkern zukommt und dieses grundlegend von jenen unterscheidet.

Diese Themen sind in der alttestamentlichen Wissenschaft breit diskutiert worden, sie können aber hier nicht weiter verfolgt werden. Es ist vielmehr Abraham als literarische Gestalt, die nun im Zentrum des Interesses dieser Ausführungen stehen soll. Nach einem Überblick über die biblischen Abrahamstexte und einer kurzen Reflexion zu ihrer Entstehungsgeschichte sollen vor allem zentrale Motive der antikjüdischen Abrahamsüberlieferung präsentiert werden. Da der hier vorgegebene Rahmen es nicht erlaubt, auf alle Belege detailliert einzugehen, wurden verschiedene Schwerpunkte gesetzt und in ihren verschiedenen Facetten beleuchtet. Ein Schlusskapitel wird dann auf einige weitere Motive der antikjüdischen Abrahamsüberlieferung hinweisen und versuchen, deren wesentliche Linien zusammenzufassen. Abraham erscheint als Repräsentant der richtigen Gotteserkenntnis und als eine Art „Schwellengestalt“, die zwischen Israel und der Völkerwelt steht; in ihm spiegelt sich sowohl Israels Gottesglaube als auch sein Verhältnis zu den Völkern.

## 2. Die biblische Abrahamsüberlieferung

Ausgangspunkt für alle Ausführungen zu Abraham und seiner Familie ist die biblische Abrahamsgeschichte, die sich in Gen 12,1 – 25,11 findet. Diese Geschichte, die mit Gottes Ruf an Abraham einsetzt und mit seinem Tod endet, schließt sich direkt an die biblische Urgeschichte mit ihren zahlreichen Stammbäumen an. Aus Sem, einem der drei Söhne Noachs, gehen in der Linie über Arpachschad viele Generationen hervor, bis schließ-

lich Terach als Vater von „Abram, Nahor und Haran“ vorgestellt wird (Gen 11,26). Erst im Folgenden wird die nüchterne Abfolge der Generationen unterbrochen. Denn nun erfahren wir, dass Haran noch zu Lebzeiten seines Vaters Terach in Ur stirbt. Abram und Nahor nehmen sich jeweils eine Frau, wobei aber Sarai, Abrams Frau, unfruchtbar ist. Im Folgenden führt Terach alle Mitglieder der Familie nach Haran, einer Stadt im nördlichen Mesopotamien. Dort stirbt er im Alter von 205 Jahren. Hier also ist zum ersten Mal von Abraham und Sara die Rede, wobei diese auffälligerweise zunächst unter den weniger bekannten Namensformen „Abram“ und „Sarai“ vorgestellt werden. Dazu werden wir nachher noch mehr hören. Auf jeden Fall setzt die eigentlich Abrahamserzählung erst nach dieser eher nüchtern wirkenden Aufzählung von genealogischen Fakten ein. Jetzt nämlich hören wir in Gen 12,1 – 3 die berühmten Worte, wonach Abram sein Vaterland, seine Verwandtschaft und seines Vaters Haus verlassen soll und Gott ihm große Nachkommenschaft und Segen verheißt (Gen 12,1 – 3).

Aus der Abfolge der Geschlechter tritt also eine einzelne Gestalt und ein einzelnes Geschehen heraus und wird zum Mittelpunkt einer Geschichte. Dabei ereignet sich noch etwas ganz Unerwartetes: Das weltimmanente Geschehen öffnet sich hin zur Transzendenz: Gott selbst spricht mit seinen Verheißungen und seinem Segenswort zu Abram.

Mit keinem Wort erfahren wir in der biblischen Erzählung, wann dies geschieht, zu welchem Zeitpunkt, in welchem Jahr, zu welcher Jahres- oder Tageszeit – wir hören auch nicht, warum dies geschieht und warum es gerade Abram ist, dem Gott sich redend zuwendet. Wir finden vielmehr eine äußerste Reduktion auf das Wesentliche: Ein Mensch wird von Gott angesprochen, er soll seine vertraute Umgebung verlassen und in ein fremdes, unbekanntes Land ziehen. Die Dramatik des Befehls wird dabei stilistisch unterstrichen: Während der Ausgangsort Abrams mit den drei Begriffen: Land, Verwandtschaft und Vaterhaus in konzentrischen Kreisen genau angegeben wird, ist die Beschreibung des Ziels seiner Wanderschaft, „das Land, das Gott ihm zeigen wird“, ganz offen gestaltet. Wir erfahren zunächst weder die Richtung, noch die Lage, geschweige denn den Namen des

Ortes, zu dem Abram, der Sohn Terachs, ziehen soll. Erst im Folgenden soll deutlich werden, dass es sich hier um das Land Kanaan handelt.

Gottes Aufforderung an Abram ist mit einem Segenswort verbunden: Gott verspricht ihm, ihn zu einem großen Volk zu machen und ihm Berühmtheit und Ehre zu verschaffen. Das Ende des Abschnittes mit dem Imperativ: „Du sollst ein Segen sein“ (Gen 12,3) zeigt, dass Abram auch die Aufgabe hat, den von Gott empfangenen Segen weiter zu geben. Schließlich wird deutlich, dass diejenigen, die Abram als Segensträger akzeptieren, an dieser Segenskraft partizipieren können. Diejenigen aber, die Abram die Segenskraft absprechen, ja ihn verfluchen, werden ihrerseits verflucht werden. Der letzte Satz des Abschnittes fasst alles prägnant zusammen: In Abram sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde. Der Segen, der Abram zuteil wird, strömt gleichsam über und gilt allen Geschlechtern der Erde. Solche kühnen Aussagen sind gesamtbiblisch auf dem Hintergrund der Urgeschichte zu lesen: Mit der Geschichte von der Vertreibung aus dem Paradies, den Erzählungen von Kain und Abel und dem Turmbau von Babel war diese weitgehend eine Geschichte der Lebensminderung; mit Abram aber kommt wieder der Segen in die Welt, der sich von ihm aus in die Völkerwelt hinein ausbreitet.

Ohne Rückfragen, ohne Verzögerung und ohne Zweifel macht sich Abram gemeinsam mit seiner Frau Sarai, seinem Neffen Lot und seinem Gesinde auf, um in jenes bislang unbekannte Land zu ziehen. In Kanaan angekommen, gelangt Abram zunächst bis nach Sichem. Gott verheißt dieses Land seinen Nachkommen; Abram reagiert darauf, indem er Gott einen Altar baut und seinen Namen anruft. Schließlich zieht Abram über Bethel, wo ebenfalls ein Altarbau erfolgt, in den Süden des Landes, so dass er gleichsam symbolisch das gesamte Land durchzogen hat.

In dieser Ouvertüre zur Abrahamserzählung sind die zentralen Themen der biblischen Abrahamsgeschichte, Nachkommen und Land, expliziert; durch die Thematik „Nachkommenschaft“ wird gleichzeitig indirekt auch Sarai, die Frau Abrams, als tragende Figur der Handlung eingespielt. Von hier aus entwickelt sich die Erzählung nun logisch weiter. Das erste bestimmende Thema der biblischen Abrahamserzählung ist die Erfüllung der

Nachkommensverheißung. Dem Versprechen Gottes am Anfang der Erzählung, wonach Gott Abram zu einem großen Volk machen will, stehen widrige Umstände entgegen. Bereits aus Gen 11,30 wissen wir von der Unfruchtbarkeit Sarais, außerdem ist Abram bei seinem Auszug aus Haran bereits 75 Jahre alt. Aber die Situation soll sich im Folgenden noch mehr verschärfen: Eine Hungersnot zwingt Abram mit seiner Frau nach Ägypten, in die Getreidekammer Palästinas, zu ziehen. Dort wird die künftige Erzmutter durch den Pharao gefährdet, der Sarai wegen ihrer Schönheit begehrt. Abram gibt seine Frau zu seinem eigenen Schutz als seine Schwester aus und sie wird tatsächlich an den Hof des Pharaos geholt. Gott aber errettet Sarai. Nun können Abram und Sarai reich beschenkt Ägypten verlassen und wieder in das Südland nach Kanaan ziehen (12,10 – 20). An dieser Erzählung scheiden sich die Geister: Während manche Ausleger hier Abrams Kleingläubigkeit, ja geradezu seine Feigheit entdecken wollen, verstehen andere die Erzählung als einen Beleg für die Klugheit und List des Erzvaters.

Wenn wir den Erzählstrang der Nachkommensverheißung weiterverfolgen, spielt im Folgenden die Geschichte in Gen 15 eine herausragende Rolle. Gott antwortet auf Abrams Klage mit der Verheißung, dass Abrams Nachfahren so zahlreich wie die Sterne des Himmels sein werden; Abram vertraut auf das göttliche Wort, und es wird ihm „zur Gerechtigkeit angerechnet“ (Gen 15,6). Sein Verhalten wird also von Gott in seiner Angemessenheit und Richtigkeit bestätigt. Abram wird so zum „Vater des Glaubens“ und zum Urbild einer gottgefälligen Existenz.

Auch das folgende Kapitel Gen 16 widmet sich dem Thema der Nachkommenschaft Abrams: Wegen der Unfruchtbarkeit Sarais entschließen sich Abram und Sarai dazu, Hagar, Sarais ägyptische Magd, als Leihmutter zu benutzen – nach außerbiblichen Zeugnissen war dies ein Rechtsbrauch, der auch andernorts im Alten Orient, so zum Beispiel in Babylonien, üblich war. Aus dieser Verbindung von Abram mit Hagar geht Ismael hervor, der zum Stammvater eines wilden, freien Wüstenvolkes wird (16,1 – 16). Auch hier haben manche Ausleger einen Hinweis auf Abrams Kleinmut und sein mangelndes Gottvertrauen sehen wollen. Wenn Gott aber Abram verheißt hat, dass er zum Vater vieler

Völker werden soll, ist nun mit dieser Geschichte der erste Schritt zu diesem Ziel bereits getan. Gen 17 erzählt von einer weiteren Episode, in der Gott Abram – und auch Sarai – die Verheißung einer großen Nachkommenschaft zusichert. Dieses Versprechen wird hier als „Bund“ (hebr. *b<sup>e</sup>rit*) bezeichnet. Als Abram bereits 99 Jahre alt ist, verheißt Gott ihm nämlich noch einmal, dass er reiche Nachkommenschaft haben wird. Hier nun wird „Abram“ in „Abraham“ umbenannt. Vermutlich waren diese beiden Namen ursprünglich einfach einmal zwei Formen ein und desselben semitischen Personennamens, der soviel bedeutet wie: „Der Vater (des Stammes) ist erhaben“ oder aber „Der Vater (als Bezeichnung für den Schutzgott) ist erhaben“.

In Gen 17 wird der Name „Abraham“ nun in einem Wortspiel als „Vater vieler Völker“ (hebr. *av-hamon*) gedeutet und so zum Symbol der göttlichen Verheißung. Die Beziehung zwischen Gott und Abraham bezieht sich auch auf Abrahams Nachkommenschaft, wenn es nun in einer Gottesrede heißt: „Und ich will aufrichten meinen Bund zwischen mir und dir und deinen Nachkommen nach dir für alle Geschlechter zu einem ewigen Bund, auf dass ich dir und deinen Nachkommen nach dir Gott sein werde“ (Gen 17,7). Zeichen dieses Bundes ist die Beschneidung, die am achten Lebenstag eines männlichen Kindes erfolgen soll. Hier nun erfolgt auch die Umbenennung von „Sarai“ in „Sara“ und die Verheißung, dass sie einen Sohn bekommen wird (Gen 17,19). Nach dem Besuch der drei Männer bei Abraham und Sara in Mamre, bei dem diese Abrahams und Saras Gastfreundschaft erfahren dürfen und Sara prophezeien, dass sie über das Jahr tatsächlich einen Sohn bekommen wird, erzählt Gen 21 von der Geburt dieses Kindes. Es erhält den Namen Isaak, was wörtlich: „er bzw. man lacht“ bedeutet. Eine Deutung dieses Namens wird von Sara selbst gegeben, wenn sie sagen kann: „Gott hat mir ein Lachen bereitet. Jeder, der davon hört, wird im Hinblick auf mich lachen“ (21,6). Vermutlich soll dies nicht heißen, dass Sara wegen ihres „späten Kindes“ ausgelacht werden soll, sondern vielmehr auf die Freude ihrer Mitmenschen verweisen. Außerdem bringt Sara mit eigenen Worten die transzendente Seite des Geschehens zum Ausdruck: Das Wunschkind ist ein Geschenk Gottes!

Angesichts dieser Geschichte wirkt das, was im Folgenden erzählt wird, wie ein Sprung ins kalte Wasser: Nachdem es zur Entzweiung von Isaak und Ismael gekommen ist (21,9–21), soll Abraham auf Gottes Befehl hin seinen geliebten Sohn Isaak als Opfer darbringen und auf diese Art und Weise seinen unbedingten Gehorsam gegenüber dem göttlichen Wort demonstrieren. Erst in letzter Minute wird Isaak durch Gottes Eingreifen gerettet, und es ist vor allem der Glaube und das Vertrauen Abrahams, das in dieser Erzählung herausgestellt werden soll (Gen 22). Nach Saras Tod heiratet Abraham Ketura. Sie wird die Mutter von sechs Söhnen, die zusammen mit ihren Nachkommen wiederum Stammväter von Völkern werden, die die Wüstengebiete bewohnen (25,1–6).

Das zweite Leitthema der Abrahamerzählung, das Thema des Landes, wird nach der Ouvertüre in Gen 12,1–9 mit der Geschichte von der Trennung von Lot weiter entfaltet. Weil das Land für Abraham und Lot und ihre Herden zu eng geworden ist, trennt sich Lot von Abraham und nimmt in Sodom in der damals noch fruchtbaren Gegend am Toten Meer Wohnung (Gen 13,6–12). Das Bemerkenswerte dieser Erzählung ist Abrahams Großzügigkeit, mit der er seinem Neffen das fruchtbarere Land überlässt. Am Ende der Erzählung erfolgt eine erneute Bekräftigung der Landverheißung (Gen 13,14–18). Nach der eigenartigen Geschichte vom Bundschluss zwischen den Tierhälften, in der Gott Abraham abermals den künftigen Besitz des Landes verheißt (Gen 15,13), wird das Motiv des Landbesitzes auch in Gen 21,22–34 eingespielt: Wegen der Rechte an einem Brunnen kommt es zu einer Auseinandersetzung mit den Knechten des Philisterkönigs Abimelech; Abraham aber gelingt es durch eine vertragliche Vereinbarung, die Streitigkeiten zu schlichten und so für beide Parteien eine gedeihliche Lebensgrundlage zu schaffen. Die Landthematik erscheint außerdem auch in Gen 23: Abraham, ein Fremdling in Kanaan, erwirbt die Höhle Machpela in Hebron von ihrem ursprünglichen Besitzer, einem Hethiter, um dort seine zwischenzeitlich verstorbene Frau Sara zu bestatten. Damit wird er der rechtmäßige Besitzer eines wenn auch kleinen Teils des verheißenen Landes.

Schließlich enthält die Abrahamsgeschichte noch weitere Erzählungen, die mit der Gestalt Lots verbunden sind. Nachdem Lot am Toten Meer Wohnung genommen hat, wird er bei einer militärischen Auseinandersetzung verschiedener Könige mit seiner ganzen Habe in den Norden des Landes verschleppt. Sowie Abraham von dieser Geschichte Kunde bekommen hat, eilt er los, um seinen Neffen zu erretten. Nach seiner Rückkehr begegnet er Melchizedek, dem Priester der Stadt Salem, der Abraham segnet. Umgekehrt erkennt Abraham dessen Herrschaft an, indem er ihm den Zehnten von allem – im vorliegenden Kontext wohl der Kriegsbeute – gibt. Ansonsten demonstriert Abraham seine Selbstlosigkeit, indem er auf die gesamte Kriegsbeute verzichtet (Gen 14). Schließlich aber ereilt Lot ein eigenartiges Schicksal: Weil die Leute seiner Stadt Sodom den bei ihm zu Besuch weilenden Engeln, die hier in Menschengestalt auftreten, gewalttätig gegenüber treten, wird die Stadt Sodom wie auch Gomorra vernichtet (Gen 19,1 – 29). Nur Lot kann sich mit seinen Töchtern in das nahe gelegene Gebirge retten. Durch eine inzestuöse Verbindung mit seinen Töchtern wird Lot zum Stammvater der Moabiter und Ammoniter, zwei der Nachbarvölker Israels, die östlich des Toten Meeres wohnen (Gen 19,30 – 38).

So kann im Hinblick auf die biblische Abrahamserzählung zusammengefasst werden: Abraham erscheint hier als eine ideale Gestalt. Gegenüber seinen eigenen Leuten erweist er sich als mutig und selbstlos, gegenüber Fremden ist er gastfreundlich und auf Ausgleich und Frieden bedacht – ja sogar listig, um Blutvergießen und Gewalttaten zu verhindern. Während sich die Landverheißung nur ein Stück weit realisiert, wird die Erfüllung der göttlichen Nachkommensverheißung breit dargestellt. Dabei ist entscheidend, dass der von Gott verheißene Segen explizit sowohl auf Isaak als auch auf Ismael übergehen soll; auf die Gestalt Isaaks, der ja wiederum der Vater Jakobs, des Stammvaters Israels, ist, wird insofern besonderes Gewicht gelegt, da er auch Empfänger des göttlichen Bundesschlusses sein soll (Gen 17,21).

Wenn sich die biblische Abrahamsgeschichte insgesamt auch als kohärente, fortlaufende Geschichte präsentiert, so ist sie doch nicht auf einen einzigen Autor zurückzuführen. Die biblische Abrahamserzählung ist vielmehr in einem längeren Prozess

„gewachsen“, der wohl mehrere Jahrhunderte gedauert hat. Dies zeigen verschiedene Dubletten: Das Motiv der Gefährdung der Ahnfrau erscheint sowohl in Gen 12,10 – 20 als auch in Gen 20,1 – 18; ebenso wird Hagars Vertreibung in die Wüste gleich zweimal erzählt, nämlich in Gen 16,6 – 13 und Gen 21,9 – 21. Hinzu kommt noch die Tatsache, dass die Geschichte zahlreiche stilistische Unterschiede aufweist; dies wird vor allem deutlich, wenn man den Text in seiner hebräischen Ursprache liest und studiert. Wie man sich das Wachstum dieses Textes im Einzelnen vorzustellen hat, wird in der alttestamentlichen Wissenschaft seit vielen Jahren ausgiebig diskutiert, von einem wissenschaftlichen Konsens ist man jedoch weit entfernt. Da diese komplexe Problematik in dem hier vorgegebenen Rahmen nicht dargelegt werden kann, müssen einige Hinweise genügen. Sicherlich standen am Anfang des Traditionsprozesses mündliche Überlieferungen, und es ist auch anzunehmen, dass der Abraham-Sara-Erzählkranz, der im weitesten Sinne um die Geburt des ersehnten Sohnes Isaak kreist (Gen 12\*.16\*.18\*.21\*) sowie der Abraham-Lot-Erzählkranz (Gen 13\*.18\*19\*) zu den ältesten Teilen dieser Geschichte gehörten, die aus vorexilischer Zeit stammen. Im Laufe der Zeit wurde dieser Grundstock durch weitere Erzählungen wie z. B. der Geschichte der Ahnfrau am Hofe Abimelechs (Gen 20) „angereichert“. Von entscheidender Bedeutung ist die Verbindung des Materials mit der sog. Priesterschrift, die als Reaktion auf die Erfahrung der Exilierung Israels entstand. Nun werden die einzelnen Erzählungen durch Stammbäume und knappe Zeitangaben in ein breiteres genealogisches und chronologisches Gerüst eingebunden und theologisch weiter durchdrungen. Diese „Theologisierung“ zeigt sich für unseren Textbereich besonders deutlich in der Überlieferung vom Bundesschluss mit Abraham und der Beschneidung (Gen 17). Dieses Kapitel ist neben Gen 23 die einzige priesterschriftliche Erzählung in der gesamten Abrahamsüberlieferung, ansonsten enthält diese Schicht nur knappe Notizen (Gen 12,4b.5; 16,1a.3.15; 21,1b–5; 25,7–11a). Einzelne Teile der Abrahamsüberlieferung werden jener großen theologischen Strömung zugeordnet, die man in der alttestamentlichen Wissenschaft als „deuteronomistisch“ bezeichnet. Sie wurden vermutlich erst in den Text eingefügt, als die Pries-

terschrift mit dem Deuteronomistischen Geschichtswerk verbunden wurde (Gen 15,6; 18,19; 22,15 – 18; 26,3b–5).

In diesem Wachstum der Abrahamstradition spiegelt sich ein Stück weit auch die Glaubensgeschichte Israels wider. Dies kann exemplarisch an der Erzählung vom Bund und der Beschneidung entfaltet werden: Wenn die Verheißung an Abraham, die auch die folgenden Generationen mit einschließt, mit dem Terminus des Bundes (hebr. *b<sup>e</sup>rit*) bezeichnet werden kann und zudem mit einem Zeichen verknüpft wird, so wird deutlich, dass die bestehenden Überlieferungen gleichsam an die aktuelle Situation angepasst werden: Israel befand sich in der Exilszeit in einer Krise, da angesichts des Verlustes des Königiums, des Tempels und des Landes doch massive Zweifel aufkamen, inwieweit JHWH überhaupt noch auf Seiten seines Volkes stand. Die Erzählung in Gen 17 kann geradezu als Beschwichtigung einer solchen Glaubenskrise verstanden werden. Im Rückgriff auf die Vorzeit und den Stammvater Israels wird die besondere Beziehung zwischen Gott und Israel als ein Bund präsentiert, eine Beziehung, die durch ein körperliches Merkmal eine unmittelbare Symbolisierung erfährt. Ein weiteres Beispiel für eine solche „Aktualisierung“ der Abrahamsüberlieferung und ihre Anpassung an die gegenwärtigen Werte stellt auch die Stilisierung Abrahams als eine dem göttlichen Gesetz ergebene Gestalt dar, auf die später noch genauer eingegangen werden soll.

Aber auch andere biblische Texte außerhalb der eigentlichen Abrahamsgeschichte zeigen die Bedeutung, die diese Gestalt für Israel in der Exilszeit hatte. So belegt ein kleiner Abschnitt aus dem Buch Ezechiel, der ebenfalls in die Exilszeit zu datieren ist, dass die im Lande Gebliebenen sich als die wahren Abrahamskinder betrachteten und daraus ihren Anspruch auf das Land begründeten (Ez 33,24). Der Prophet Deuterocesaja wiederum verweist darauf, dass Gott Abraham gesegnet und ihm Nachkommen geschenkt hat, und er möchte Israel damit Mut machen, auch in der gegenwärtigen Notsituation auf Gottes rettendes Eingreifen und sein Erbarmen mit seinem Volk zu vertrauen. Der Zielpunkt, auf den diese Worte hinauslaufen, ist dabei der Wiederaufbau Zions, aus dessen Öde eine Art Paradies erstehen soll (Jes 51,1 – 3).

So belegen diese biblischen Texte, dass bereits in der Zeit, als die biblische Abrahamserzählung noch im Wachsen war, die Traditionen als solche auch außerhalb dieser im Entstehen begriffenen literarischen Größe produktiv aufgenommen wurden und im Hinblick auf die Bewältigung der aktuellen Krise fungierten. Abraham repräsentiert mit dem Empfang des Segens und der göttlichen Verheißung eine Idealfigur der Gottesbeziehung; da er der Repräsentant Israels schlechthin ist, vermag er gleichzeitig Israels Hoffnung auf die gegenwärtige Erfüllung einer solchen Idealität zu bekräftigen.

### 3. Die Figur Abrahams in den außerbiblischen Texten des antiken Judentums

#### 3.1. Grundlegendes: Die Quellen

Die Figur Abrahams, von der uns die biblischen Erzelterngeschichten so ausführlich erzählen, spielt auch in der Literatur des antiken Judentums, die in den Jahrhunderten vor und nach der Zeitenwende angesichts bedeutender historischer Ereignisse in der hellenistischen und römischen Zeit entstand, eine bedeutende Rolle. Dabei werden einerseits narrative Lücken der biblischen Abrahamsüberlieferung gefüllt und andererseits bestimmte einzelne Erzählzüge breiter ausgeschmückt, so dass die biblische Basisgeschichte ganz neue Akzentuierungen erfährt.

Verschiedene, zum Teil auch recht unterschiedliche Quellen spielen bei diesem Überlieferungsprozess eine entscheidende Rolle. Als wichtigste Quellen sind zunächst jene Werke zu nennen, die die biblischen Inhalte relativ frei nacherzählen und die in der Wissenschaft als „rewritten Bible“ bezeichnet werden. Hier wäre an erster Stelle auf das sog. „Jubiläenbuch“ zu verweisen, das im Zusammenhang mit der makkabäischen Erhebung entstand, oder auf die „Biblischen Altertümer“ und die „Apokalypse Abrahams“, beides Werke, die in die Jahrzehnte nach der Zerstörung des Zweiten Tempels im Jahre 70 zu datieren sind. Eine Nacherzählung der biblischen Erzählungen findet sich auch in den „Jüdischen Altertümern“ des jüdischen Geschichtsschrei-

bers Josephus (ca. 38 – 100 n. Chr.), der Zeitzeuge des Jüdischen Kriegs gegen die Römer und der Zerstörung des Jerusalemer Tempels (66 – 70 n. Chr.) war.

Während aber die Texte der „rewritten Bible“ ursprünglich Hebräisch oder Aramäisch verfasst worden sind, hat Josephus sein Werk auf Griechisch verfasst. Dies hängt nicht zuletzt auch mit der Intention dieses Verfassers zusammen: Josephus war zunächst Befehlshaber im Jüdischen Krieg gegen Rom; nach seiner Gefangennahme bei der Schlacht von Jotapata (67 n. Chr.) lebte und wirkte er aber im Lager des Feldherrn Vespasian bzw. seines Nachfolgers Titus. Mit diesem ging er nach dem Sieg der Römer nach Rom, wo er das römische Bürgerrecht sowie eine Pension vom Kaiserhaus erhielt. In Rom verfasste er seine Werke. Dabei schrieb er vor allem für die Gebildeten Roms, denen er zeigen möchte, dass sein Volk ein hohes kulturelles Niveau besitzt und keineswegs – wie dies vielleicht durch die Attacken der Zeloten nahe liegen könnte – ein Volk von gewalttätigen Fanatikern ist. Für die Darstellung der Abrahamsgestalt ist vor allem sein Werk „Antiquitates Judaicorum“, die „Jüdischen Altertümer“, wichtig, das Anfang der 90er Jahre in Rom erschien.

Von einem apologetischen Interesse ist auch das Werk des jüdischen Religionsphilosophen Philo (20 v. Chr. bis 40 n. Chr.) geprägt, der um die Zeitenwende im ägyptischen Alexandrien lebte. Dort gab es eine große jüdische Diasporagemeinde. Philo schrieb zwei große Abhandlungen zu unserem Thema, nämlich „Über Abraham“ (De Abrahamo) und „Über Abrahams Wanderung“ (De Migratione Abrahami). Weitere Hinweise auf die Gestalt Abrahams finden sich in sekundärem Kontext in seinem Werk „Über die Tugenden“ (De virtutibus) § 212 – 217. Charakteristisch für Philos Bibelauslegungen ist, dass er sowohl den wörtlichen Sinn als auch den allegorischen Sinn der Texte darlegt. Für die Abrahamsüberlieferung heißt das konkret: Neben einer paraphrasierenden Nacherzählung der biblischen Abrahamsgeschichte erfolgt eine allegorische Auslegung der biblischen Texte, die einzelne Elemente als Hinweise auf abstrakte Vorgänge begreifen. Diese allegorische Art der Auslegung hat Philo aus der griechischen Denkwelt übernommen, wo sie vor allem für die Homerexegese von Bedeutung war. Da die alten Mythen von den

Göttern und ihren Kämpfen nicht mehr zeitgemäß waren, entwickelte sich nach längeren Vorläufen vor allem in Alexandria seit dem 3. Jh. v. Chr. ein System, das die alten Erzählungen im übertragenen Sinne als Hinweise auf tiefer gehende, abstraktere Prinzipien lesen konnte. Vor diesem Hintergrund kann Philos Werk in gewisser Art und Weise als eine Synthese charakterisiert werden, die die jüdische, biblisch geprägte Tradition mit der griechischen Kultur und ihren Werten verbindet. Damit wird er sowohl den Anforderungen der jüdischen Tradition gerecht, für die die biblischen Texte in ihrem Wortsinn für die Konstitution der Identität bedeutsam waren, als auch den Anforderungen der wissenschaftlichen philosophischen Tradition Alexandrias. Außerdem kann er so zeigen, dass die biblischen Texte nicht nur von partikularem Interesse für das Volk sind, sondern eine universale Komponente enthalten.

Die rabbinischen Texte aus dem sog. Midrasch schließlich haben wiederum einen ganz anderen Charakter. Diese Literatur, die in den Jahrzehnten und Jahrhunderten nach der Zerstörung des Jerusalemer Tempels im Jahre 70 n. Chr. entstanden ist, kommentiert die biblischen Texte kursorisch. Auf ein biblisches Zitat folgt die Interpretation, die relativ frei viele neue, zum Teil auch überraschende narrative Details ergänzt und so dem biblischen Text Tiefe und Konkretion verleiht. Im Hinblick auf die rabbinische Sicht der Abrahamsgestalt steht der Midrasch Bereschit Rabba, die Auslegung zum Buch Genesis, an erster Stelle; darüber hinaus existieren in diesen breiten Informationen aber noch zahlreiche weitere Auslegungen biblischer Verse, die – oftmals ganz überraschend – auf Abraham bezogen werden können.

### 3.2. Abraham als Vater vieler Völker

Die biblische Überlieferung präsentiert Abraham als „Vater vieler Völker“, denn von ihm soll nicht nur das Volk Israel abstammen, sondern auch die Nachkommen Ismaels sowie die Kinder der Ketura, die ja wiederum alle als Stammväter verschiedener Völker gelten. Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass Abraham nicht nur der Großvater Jakobs, sondern auch der

Großvater Esau ist, eröffnet sich zudem eine weitere genealogische Linie.

Diese Rolle Abrahams als Vater vieler Völker, die durch die biblische Überlieferung vorgegeben ist, wird in den verschiedenen Überlieferungen des antiken und mittelalterlichen Judentums ganz unterschiedlich gestaltet. Ein Blick auf die älteren Traditionen aus der hellenistischen Zeit zeigt zunächst, dass eine solche Sicht nicht ungeteilte Zustimmung fand.

Hier sind zunächst die Ausführungen zur Beschneidung im Jubiläenbuch aufschlussreich. Ähnlich wie im biblischen Bericht in Gen 17 befiehlt Gott Abraham, alle Söhne am 8. Tag zu beschneiden (Jub 15,13 f). Die Beschneidung wird hier mit der Vorstellung von Engeln bzw. Dämonen verbunden. Israel, dessen Aufgabe es ist, die Söhne am 8. Tag zu beschneiden, wird von den Engeln geschützt, wohingegen Gott die anderen Völker, die ebenfalls unter seinem Machtbereich stehen, den Dämonen überantwortet hat. Außerdem betont der Erzähler hier das bereits im Bibeltext anklingende Motiv, wonach jeder, der das Gebot der Beschneidung nicht hält, sein Leben verwirkt hat. Während der Bibeltext dieses Gebot wohl auf Angehörige des Volkes Israel bezieht und ganz allgemein erzählt, dass Ismael, mit dem Gott zwar keinen Bund aufrichtet, dennoch unter dem göttlichen Segen steht und auch beschnitten wurde (Gen 17,20 f.25 f), grenzt das Jubiläenbuch diesen Nachfahren sowie auch den später geborenen Esau als Enkel Abrahams explizit aus dem göttlichen Verheißungsgeschehen aus und betont, dass sie Gott nicht zu sich „nahegebracht“ und nicht auserwählt habe. Alle Völker außer Israel werden von Dämonen beherrscht (Jub 15,26 – 32). Wie Karl-Josef Kuschel deutlich gemacht hat, wird hier Abraham eindeutig als Eigentum Israels reklamiert, und nur seine Nachkommen gelten als Empfänger des göttlichen Segens. Damit wird seine Rolle, Vater vieler Völker zu sein, ein Stück weit relativiert.

Der zeitgeschichtliche Hintergrund, in dem das Jubiläenbuch entstanden ist, macht eine solche ablehnende Haltung gegenüber den anderen Völkern, die diese geradezu dämonisiert, verständlich. Das Judentum dieser Zeit war tief gespalten: Während ein Teil sich der hellenistischen Kultur öffnete, vertraten andere